

Ein Kalb mit einem Hoden

Autor(en): **Giovanoli, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **53 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kalb mit einem Hoden.

(Mit Bild.)

Von G. Giovanoli in Soglio.

Man nimmt gewöhnlich an, dass die Entwicklungs- und Wachstumsvorgänge der paarigen Organe im tierischen Körper in Wechselbeziehungen miteinander stehen in der Art, dass ihre Grössenzunahme nicht einseitig, sondern in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis voneinander erfolgt. Es kann das eine Organ nicht ins Ungemessene wachsen, während das andere zurückbleibt. Beide sind gewöhnlich so voneinander abhängig, dass ein harmonisches und zweckmässiges Ganzes entsteht. Es kommen jedoch auch Fälle vor, wo diese gegenseitige Abhängigkeit bezweifelt werden kann und man den einzelnen Organen einen mehr selbständigen Wachstumsimpuls zusprechen muss.

Einen scheinbar selbständigen Wachstumsimpuls beobachtet man hie und da bei den Hoden als paarige Organe. Die Geschlechtsdrüsen der männlichen Säugetiere entwickeln sich unter dem Lendenwirbel in der Nähe der Nieren, steigen schon während des Fötallebens in den Hodensack herunter, wo sie in der Regel vor der Geburt anlangen. — Wird die Hodenwanderung durch irgendein Hindernis gehemmt, so bleibt der Hoden auf dem Wege stecken. —

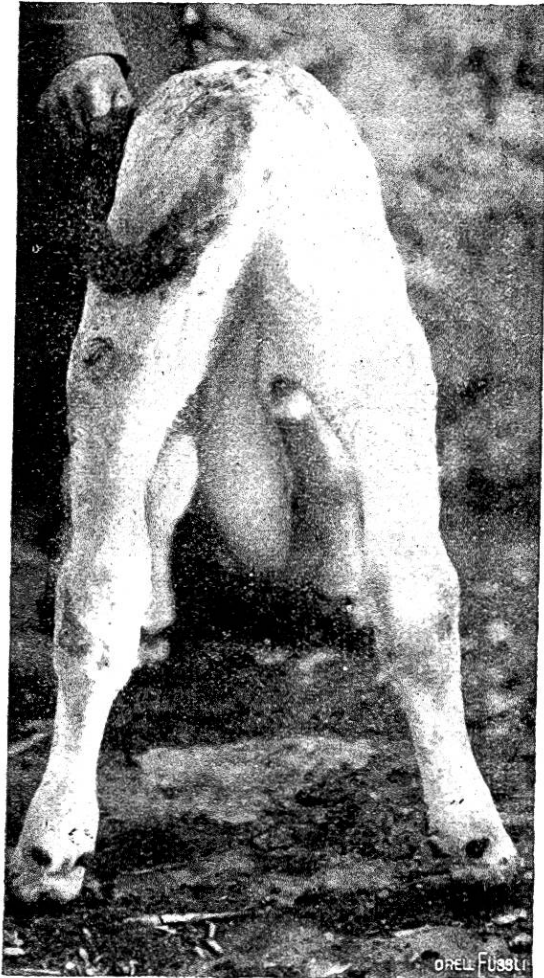
Zweierlei Ursachen können die Platzveränderung der Hoden hindern:

1. ein Missverhältnis zwischen der Grösse des Hodens und der Weite der Kanäle, welche er passieren muss, um in das Skrotum zu gelangen.
2. Schwäche der bewegenden Kraft, welche den Hoden in den Hodensack ziehen muss.

Im ersteren Falle haben wir eine ausserhalb des Organs liegende Ursache, welche die Wanderung hindert; im zweiten Falle dagegen ist die Platzänderung durch mangelhafte Bildung der Organe, welche die Wanderung vollziehen müssen, gehemmt. In diesem Falle hält der retenirte Hode in seiner Entwicklung inne und behält fötale Eigenschaften, während der andere, im Hodensack vorhandene Hoden, nach der Beobachtung an Menschen ungemein gross sein kann.

Ob die gleiche Erscheinung auftritt, wenn ein Hoden in der Bauchhöhle zurückbleiben muss, wegen Raummangel des Leistkanals, ist mir unbekannt.

Einen Fall von angeborenem Monorchismus (Kryptorchismus) eines Kalbes mit beträchtlicher Vergrößerung des Hodens im Skrotum, welchen ich Gelegenheit hatte, zu beobachten, will ich hier folgen lassen. Am 19. Januar 1908 wurde ein kerngesundes männliches Kalb geboren, das im Hodensack nur einen, aber sehr stark entwickelten Hoden hatte (siehe Bild). Das Anfühlen des vergrößerten Hodens war nicht schmerzhaft: er war von derber, fester Konsistenz, glatt und liess sich leicht im Hodensack hin und her bewegen. — Der Besitzer wünschte von mir, dass ich sofort den schweren Hoden ausschneide. Ich suchte ihn zu überzeugen, dass die verlangte Operation nutzlos sei. Es liege hier ein Fall vor,



wo ein Testikel in der Bauchhöhle zurückgeblieben sei. Durch die gewünschte Operation würde das Tier nur halb entmannt sein. Nach der Entfernung des grossen Hodens würde der in der Bauchhöhle liegende genügen, um den Begattungstrieb des Tieres wachzurufen. Die Entfernung des in der Bauchhöhle zurückgebliebenen Steines wäre mit Schwierigkeiten und für das Tier mit Gefahr verbunden. Darauf gestützt, riet ich dem Besitzer, das Kalb zu mästen. Mein Rat wurde befolgt. Das Tier wurde am 11. März 1908 mit guter Fleischausbeute geschlachtet. Der ganze Geschlechtsapparat wurde ausgeschnitten und dem Herrn Prof. Dr. O. Rubeli in Bern zugesandt. Der Herr Professor teilte mir in sehr verdankenswerter Weise folgendes mit:

„Die mir gütigst übersandten Genitalien des Kalbes

sind überaus interessant. Der linke Hoden wiegt 758,0, der rechte 8,0 Gramm.

Das Hodenparenchym links ist vorzüglich ausgebildet, nur Spermien konnte ich nicht entdecken. Sein Nebenhoden ist schwach entwickelt, der Ductus deferens normal. Der rechte Hoden ist ganz rudimentär, sein ausführender Apparat zeigt nichts abnormes. Er ist mit dem Hunterschen Leitband am Fundus des Hodensackes verbunden. Vesicula seminalis, Prostata, Penis und Harnröhre normal entwickelt, die Penisspitze, wie häufig beobachtet wird, mit dem Præputium verlötet.

Es handelt sich also um einseitige Entwicklung der Geschlechtsdrüsen, rechts atrophisch in der Nähe der Nieren liegend, linkerseits kompensatorisch hypertrophisch.“

Zur Kasuistik der Blutfleckenkrankheit des Schweines.

Von Dr. E. Wyssmann in Neuenegg (Bern).

Am 27. Dezember 1910 kaufte der Kleinbesitzer M. in St. zwei halbjährige, 50—60 kg schwere, etwas langbehaarte und ziemlich gut genährte Schweine von einem Schweinebesitzer in der Stadt Bern. Die von Anfang an beobachtete Inappetenz und Verstopfung derselben führte der Besitzer auf die sog. Stadttränke zurück, die nach Ansicht vieler Schweinezüchter angeblich schädliche Abfälle enthalten soll und daher vielfach als ungesund gilt.

Als dann am 3. Januar 1911 eines dieser Schweine — Nr. 1 — neben den genannten Erscheinungen noch Gehirnsymptome in Form von Drehbewegungen (Drängen nach links und Umfallen) zeigte, so konsultierte mich der geängstigte Besitzer. Ich ordinierte 4 Dosen Kalomel zu je 2 gr, mit der Weisung, jedem Schwein ein oder zwei Pulver, je nach dem Laxiereffekt, mit Honig auf die Zunge zu streichen.

Laut späteren Mitteilungen des M. erhielt Schwein Nr. 1 am 3. Januar ein solches Pulver, ebenso Schwein Nr. 2, bei dem keine nervösen Störungen beobachtet wurden. Ausserdem wurde gleichzeitig auch noch Glaubersalz verabreicht. Da am 4. Januar bei Schwein Nr. 1 eine deutliche Laxierwirkung (angeblich heller, dünnbreiiger Kot) erfolgte und eine Besserung des Appetites sowie ein Nachlassen der nervösen Er-